

Katja Atanasov/Alfred Roggan/Simon Alfred Roggan

**Niedersorbische/Wendische Beschriftungen
im öffentlichen Raum der Niederlausitz
vom 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts
Eine Dokumentation**

In vielen Orten der Niederlausitz geben heute zweisprachige Beschriftungen von Straßen, Plätzen und Gebäuden Hinweise auf die Existenz einer deutschen und einer sorbischen (wendischen) Bevölkerungsgruppe.¹ Innerhalb des anerkannten sorbischen (wendischen) Siedlungsgebiets² ist diese Praxis auf den ersten Blick scheinbar seit Langem üblich – der zweite Blick zeigt jedoch, dass die Zweisprachigkeit überwiegend ab 1945 besteht. Damit erhebt sich die Frage nach dem Beginn und der Geschichte niedersorbischer Beschriftungen im öffentlichen Raum.

Die hier vorgelegte Untersuchung hatte zum Ziel, alle erfassbaren Anwendungen der niedersorbischen Schrift in öffentlichen Bereichen der Niederlausitz zu ermitteln und zu dokumentieren. Sie beginnt bei ersten Nachweisen noch vor Mitte des 19. Jahrhunderts und endet mit dem Jahr 1945, genauer gesagt 1937, denn danach verhinderte die nationalsozialistische Wendenpolitik jede weitere öffentliche Präsenz des Sorbischen bzw. Wendischen. Bewusst bleibt die Zeit nach 1945 ausgeklammert, da durch staatliche – im Normalfall begünstigende – Verordnungen ganz andere Randbedingungen zu wirken begannen. Ebenso müssen Erklärungen zur Differenzierung der niedersorbischen Rechtschreibung und Grammatik ausgeklammert bleiben – sie stellen einen gesonderten und umfangreichen Forschungsgegenstand dar, der aufgrund seiner Spezifik den Rahmen dieser Dokumentation sprengen würde.

Die Verfasser widmen sich im Wesentlichen den ortsfesten Schriftzeugnissen. Das können Gedenkverse, Bibelsprüche, Hinweis- oder Werbeschriftzüge sein, die sich in oder an öffentlichen Bauten sowie auf Plätzen befinden oder befanden (Abb. 1). Es wird der lange Weg verfolgt, den das Niedersorbische vom Sprachakt über die Verschriftlichung durch (und für) eine lesekundige Minderheit bis hin zur beginnenden regionalen Präsenz der Schrift im öffentlichen Raum von Ortschaften, Kirchen und Friedhöfen im 19. Jahrhundert zurückzulegen hatte. Der Bestand der in rund fünf Jahrhunderten gefertigten niedersorbischen Handschriften und Druckerzeugnisse findet nur insoweit Beachtung, als er für die Herleitung der späteren Schriftzeugnisse im öffentlichen Raum Bedeutung gewann. Wegen der unterschiedlichen historischen Gegebenheiten wird auf einen Vergleich mit der Situation in der Oberlausitz verzichtet.

¹ Mit der Doppelbenennung im „Gesetz zur Ausgestaltung der Rechte der Sorben (Wenden) im Land Brandenburg“ vom 7. Juli 1994 hat der Gesetzgeber der Benutzung beider Begriffe für ein und denselben Zusammenhang Rechnung getragen. Es kommt im Weiteren auch die tradierte Bezeichnung „niedersorbisch“ zur Anwendung.

² Amtsblatt für Brandenburg Nr. 19 vom 14. Mai 2008: Sorbische Gemeinden im angestammten Siedlungsgebiet des sorbischen (wendischen) Volkes im Land Brandenburg, S. 1234 ff.

1. Der Weg des Niedersorbischen/Wendischen zur Schriftsprache

Die gesamte Niederlausitz war bis ins 17. Jahrhundert Teil eines praktisch zusammenhängenden sorbischen (wendischen) Sprachgebiets, in dem eine Fülle von Mundarten³ existierte. Ein bleibendes Verdienst der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg besteht im Bemühen um eine Schriftform zur Verwendung des Niedersorbischen bei Gottesdiensthandlungen. Hier ist wohl an erster Stelle die in den Cottbuser Annalen für das Jahr 1451 erwähnte Stiftung eines „*liber catholicon*“ zu nennen, das Johann IV., Bischof zu Meißen (1427–1451), der Cottbuser Ober-Kirche überließ, „damit die dortigen armen sorbischen Priester bei ihrer Unkenntnis in Latein an diesem Buche eine Hilfe hätten“.⁴ Weitere handschriftliche Werke nach verschiedenen Mundarten folgten in der nachreformatorischen Zeit: Von Pfarrern wurden beispielsweise Taufagenden (1543), Kirchenliedsammlungen (1545, 1614), Übersetzungstexte des Neuen Testaments (1548) und Psalmen (1556) aufgeschrieben.⁵ Einen Höhepunkt stellt dabei das vom Straupitzer Pfarrer und Gelehrten Albinus Mollerus/Albin Moller 1574 herausgegebene Wendische Gesangbuch mit kleinem Katechismus dar. Es gilt als das älteste überlieferte sorbische gedruckte Buch überhaupt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg entstanden weitere niedersorbische Hand- und Druckschriften für den Religions- und Schulgebrauch. Doch eine Fixierung des Niedersorbischen etwa in Form gemalter Sprüche in Kirchen oder auf Grab- und Gedenksteinen hat es im 17. Jahrhundert nicht gegeben. Für große Teile der Bevölkerung waren jenseits der Schriftform symbolgeladene Wandbilder (z. B. in der Kirche von Briesen bei Cottbus) mit ihren Inhalten gut verständliche Sinnbilder.

An diesem Sachverhalt änderte auch die Verwendung niedersorbischer Mundarten in zahlreichen handschriftlichen Eidestexten nichts, die seit dem ausgehenden Mittelalter als Grundlage rechtsbegründender Verhältnisse benötigt wurden. Diese Dienst-, Treue- oder Huldigungseide stellten die hochverbindlichen Geschäftsgrundlagen zwischen Herrschaft und Untertanen dar. Aus der Rechtsverbindlichkeit ergab sich der Zwang zur Eindeutigkeit – daher wurden Eide durch den deutschen Bevölkerungsteil in deutscher und durch die wendische Bevölkerung in ihrer wendischen Muttersprache geleistet. So haben sich Eidestexte in niedersorbischer Sprache aus der Umgebung von Cottbus, Finsterwalde, Muskau, Lieberose, Priebus, Senftenberg, Kolkwitz⁶ sowie Stradow-Wolkenberg⁷ erhalten, wobei das Lieberoser Eideskonvolut durch seine Niederschrift um 1536/37⁸ nach bisherigen Ermittlungen als der älteste erhaltene „Wendische Bürger-Eid“ der Niederlausitz gelten kann.

³ Manfred Starosta: *Schrifttum und Schriftsprache*. In: *Der Niedersorben Wendisch. Eine Sprach-Zeit-Reise*. Bautzen 2003, S. 15.

⁴ Rudolf Lehmann: *Geschichte der Niederlausitz*. Berlin 1963, S. 139. Das Werk ist nicht erhalten, vgl. *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Hrsg. von Bernhard Fabian. Digitalisiert von Günter Kükenshöner. Hildesheim: Olms Neue Medien 2003 (<http://134.76.163.162/fabian>).

⁵ Manfred Starosta: *Schrifttum und Schriftsprache*. In: *Der Niedersorben Wendisch. Eine Sprach-Zeit-Reise*. Bautzen 2003, S. 16.

⁶ Peter Kunze: *Sprachpolitik von Staat und Kirche*. In: *Der Niedersorben Wendisch. Eine Sprach-Zeit-Reise*. Bautzen 2003, S. 69.

⁷ Kirchenarchiv der Stadt und des Kirchenkreises Spremberg (Spremberg, Kirchplatz 5): *Kirchspiel Stradow-Wolkenberg, Akte 1720/21*, S.191 ff.

⁸ Alfred Roggan: *Das sorbische (wendische) Lieberose/Luboraz (Lieberoser Kolloquium vom 4. Juli 2009)*. In: *Lübbener Heimatkalender 2011*. Heimat-Verlag: Lübben 2010, S. 97–99, sowie in: *Létopis 58 (2011) 2*, S. 59 ff.

Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren mehr als ein Dutzend niedersorbischer Hand- und Druckschriften in unterschiedlichen Mundarten zu verzeichnen. Sie enthielten religiöse Inhalte sowie erste Vokabel- und Grammatiksammlungen und wurden im damaligen Zentrum niedersorbischer Kultur, dem Kurmärkisch-wendischen Distrikt (Brandenburg) und in der Herrschaft Lübbenau (Sachsen) angefertigt.⁹ Im Grunde war es die widersprüchliche Zeit der kurzen fiskalischen Förderungen und der nachfolgenden lange währenden Verbote niedersorbischer Druckwerke, die dazu führte, dass der toleranter regierte Cottbuser Kreis sich Ende des 17. Jahrhunderts als neues geistiges Zentrum etablieren konnte. In dieser Situation, als noch mit wechselndem Erfolg um die Edition von Büchern gerungen wurde, konnte eine erweiterte niedersorbische Schriftanwendung im öffentlichen Raum nicht erwartet werden.

Als eigentliche „Geburtsstunde der niedersorbischen Schriftsprache“¹⁰ gilt das durch Johann Gottlieb Fabricius/Jan Bogumił Fabricius 1709 in der Cottbuser Mundart (die „besonders zierlich“ sei¹¹) herausgegebene Neue Testament. Während des 18. Jahrhunderts wurden die Bemühungen um eine allgemeine Verschriftlichung des Niedersorbischen insbesondere durch den Lübbenauer Oberpfarrer Johann Gottlieb Hauptmann fortgesetzt. Mit dem vom Kolkwitzer Pfarrer Johann Friedrich Fritze/Jan Bjedrich Fryco 1796 veranlassten Druck des Alten Testaments lag schließlich die niedersorbische Schriftsprache in verallgemeinerter Sprachnorm¹² vor. Da gedruckte Werke nur über einen gut organisierten Vertrieb allgemeine Verbreitung und Beachtung finden konnten, benutzte der Niederer Pfarrer Johann Friedrich Teschner/Jan Bjedrich Tešnaf neben traditionellen Verlagsbezügen ab 1861 erstmals Buch-Kolporteur; Teschner und andere bewirkten damit die Verteilung Zehntausender Schriften und damit die zunehmende Akzeptanz der Schriftsprache in den niedersorbischen Dörfern.¹³

So trat zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Schriftsprache den Weg aus dem engen Kreis der Gelehrten und Intellektuellen zur interessierten niedersorbischen Bevölkerung an. Auch staatlicherseits ist in den 1840er-Jahren, wie überhaupt in der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV., eine durch Begünstigung, Duldung und stille Akzeptanz des Niedersorbischen geprägte kurze „Tauwetterperiode“¹⁴ zu erkennen. Mit dieser Ausgangslage war für die schriftliche Anwendung des Niedersorbischen im öffentlichen Raum eine tragfähige Basis geschaffen worden.

2. Zeugnisse der niedersorbischen/wendischen Schrift in öffentlichen Bereichen der Niederlausitz

Es existieren zahlreiche Fotografien aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, die Kirchgänge von Mädchen und Frauen jeden Alters in ihren verschiedenen niedersorbischen

⁹ Manfred Starosta: Schrifttum und Schriftsprache. In: Der Niedersorben Wendisch. Eine Sprach-Zeit-Reise. Bautzen 2003, S. 16 f.

¹⁰ Ebenda, S. 16.

¹¹ Frido Mětsk: Die brandenburgisch-preußische Sorbenpolitik im Kreis Cottbus vom 16. Jahrhundert bis zum Posener Frieden (1806). Berlin 1962, S. 112.

¹² Doris Teichmann: Die Werbener Handschriften. Ein Beitrag zur Kultur- und Sprachgeschichte des Niedersorbischen im 17. und 18. Jahrhundert. Bautzen 2006 (Schriften des Sorbischen Instituts; 41), S. 29.

¹³ Manfred Starosta: Schrifttum und Schriftsprache. In: Der Niedersorben Wendisch, S. 19.

¹⁴ Peter Kunze: Sprachpolitik von Staat und Kirche. In: Ebenda, S. 74.

Trachten zeigen. So wurden auswärtige Besucher meist auf die berühmten Burger Kirchgänge hingewiesen. Ähnliches war aber ebenso in Peitz, in der Cottbuser Klosterkirche sowie in vielen Kirchdörfern der Region zu beobachten. Gleichzeitig erlebte die Verbreitung von Büchern in niedersorbischer Sprache einen Höhepunkt – Bibeln, Gesang- und Gebetsbücher waren „in nahezu jedem niedersorbischen Haus vorhanden. Dadurch gewann das Niedersorbische um 1900 in weiten Teilen der Bevölkerung ein später nie wieder erreichtes Prestige“.¹⁵ Parallel zur relativ flächendeckenden Buch- und Traktatverbreitung wiesen die niedersorbischen Beschriftungen in öffentlichen Bereichen eine sehr unterschiedliche Verteilung auf; sie schienen in ihren Anfängen überwiegend auf Bemühungen einzelner engagierter Geistlicher sowie Lehrer zu beruhen. Auffallend ist, dass Gegenden mit intensiver niedersorbischer Sprachverwendung, beispielsweise die Orte Burg-Dorf, Burg-Kauper und Burg-Kolonie, Drachhausen oder der Drebkauer Raum, für den betrachteten Zeitraum weder in Kirchen, auf Friedhöfen noch an anderen öffentlichen Orten niedersorbische Schrift zeigten. Umgekehrt sind im Spremberger Kreis zwar auch keine Schriftzeugnisse erhalten, doch durch Steinmetzfirma ist das Fertigen „von Grabsteinen mit den gefragten wendischen Beschriftungen“¹⁶ bis in die 1940er-Jahre bezeugt.

Unter diesen Aspekten soll einerseits das Phänomen der geringen öffentlichen Schriftverwendung dokumentiert und andererseits eine Würdigung des Engagements von Lehrern, Pfarrern und geistig Tätigen bei der Bewahrung und Anwendung der Schrift vorgenommen werden. Im Folgenden werden die noch vorhandenen oder sicher belegten Zeugnisse niedersorbischer Schriftenwendung aufgeführt.

2.1. Niedersorbische/Wendische Ortsnamen und die Preußische Ur-Vermessung von 1846

Es mutet seltsam an, dass die nach bisherigen Ermittlungen erste öffentliche und überregional wahrnehmbare Präsenz der niedersorbischen Schrift in einem überaus prestigeträchtigen Vorhaben des preußischen Staates festzustellen ist, dem Blatt 4251 „Drebkau“ der sog. Preußischen Ur-Vermessung (Abb. 2). Dieses im Jahr 1822 begonnene Werk besteht aus über 2 000 Ur-Messtischblättern und sollte die veränderten territorialen Verhältnisse Preußens nach dem Wiener Kongress von 1815 exakt darstellen. Die Messtischblätter im Maßstab 1 : 25 000 wurden von Offizieren oder in militärischen Diensten stehenden Ingenieurgeografen vor Ort aufgenommen und gezeichnet.¹⁷

Das Blatt „Drebkau“ bearbeitete Lieutenant v. Heinemann vom 26. Infanterie-Regiment im Jahr 1846. Es enthält für 25 der 33 eingemessenen Ortschaften als Zusatz zu den deutschen Namen die damaligen umgangssprachlichen niedersorbischen Ortsbezeichnungen, deren Eintragung in gut lesbarer Kursiv-Handschrift erfolgt ist. Es steht zu vermuten, dass v. Heinemann die umgangssprachlichen Benennungen als wichtige Karteninhalte begriff, denn nach Rudolf Lehmann wiesen die bezeichneten Orte mit wenigen Ausnahmen noch um 1850 eine durchschnittliche niedersorbische Sprachan-

¹⁵ Manfred Starosta: *Schrifttum und Schriftsprache*. In: Ebenda, S. 18.

¹⁶ Die Bildhauerfirma Ritter. In: *Heimatkalender Kreis Spremberg*. Spremberg 1993, S. 97.

¹⁷ *Historische Karten und Publikationen*. In: *Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg*, S. 14. *Kartenverzeichnis 2010*.

wendung von 90 bis 100 % auf.¹⁸ Freilich fühlten sich andere Offiziere, etwa Premier-Lieutenant Wittje (1846: Bereich Cottbus/Vetschau), Premier-Lieutenant Elstermann v. Elster (1845: Bereich Peitz) oder Seconde-Lieutenant v. Buschbeck (1846: Bereich Werben/Burg) aus unbekanntenen Gründen nicht veranlasst, die analog zum Blatt „Drebkau“ vorgefundene sprachliche Situation durch Aufnahme niedersorbischer Ortsnamen in der Ur-Vermessung festzuhalten.

2.2. Niedersorbische/Wendische Spruchtafeln an Altären und Emporen evangelischer Kirchen („Wendische Landkirchen“)

Die Aufschriften von Bibelzitat in niedersorbischer Sprache, die sich als Bestandteil kirchlicher Innenraum-Farbfassungen in den nachfolgend beschriebenen Kirchen befinden, weisen eine Merkwürdigkeit auf: Obwohl sie teilweise von namhaften regionalen Malerfirmen (z. B. Mayke-Cottbus) oder auch von überregional bekannten Kirchenmalern (z. B. Ernst Fey Berlin-Friedenau oder Friedrich Wolters-Berlin) vorgenommen wurden, finden diese Sprach- und Gestaltungselemente in *allen* namhaften deutschsprachigen Kunstführern und Denkmallisten sowie in zeitgenössischen niedersorbischen Publikationen kaum oder gar keine Erwähnung. Dennoch kann an der hohen kunsthistorischen Bedeutung dieser „Wendischen Landkirchen“¹⁹ innerhalb Deutschlands kein Zweifel bestehen.

2.2.1. Cottbus (Chóšebuz), Wendische Kirche (Klosterkirche): Die Wendische Kirche (Klosterkirche) ist die letzte erhaltene Baulichkeit des mittelalterlichen Cottbuser Franziskanerklosters. Vor und auch nach der Reformation gehörte die geistliche Betreuung der Land-Gemeinden in den überwiegend wendischsprachigen Dörfern der Umgebung zu ihren Obliegenheiten. Mit der Einführung der Reformation im Jahr 1537 und dem protestantischen Ideal des Wortgottesdienstes – dem Predigen in der Sprache der Gemeinde – bürgerte sich für diese und andere Kirchen rasch der Name „Wendische Kirche“ ein. Die Cottbuser Wendische Kirche wurde in der Folgezeit Wirkungsstätte bedeutender niedersorbischer sowie deutscher Pfarrer und Kantoren (Abb. 3).

1908 wurde die Wendische Kirche einer sorgfältig vorbereiteten und von Kirchen-, Bau- und Denkmalbehörden begleiteten Restaurierung resp. Rekonstruktion unterzogen. Nahezu einhundert Jahre später fanden im Rahmen einer erneuten Sanierung (2000–2002) weitergehende Untersuchungen historischer Farbbefunde durch die Restauratoren Thoralf Herschel (Berlin) und Dankwart Kühn (Neuzelle) statt.²⁰ Dabei erbrachte die Begutachtung der niedersorbischen Bibelverse an der Orgelempore (Abb. 4–7) überraschende Ergebnisse: Die Sprüche sind älter als die Farbfassung von 1908. Sie wurden vermutlich damals aus den vorhandenen Emporen der Klosterkirche herausgelöst und danach spolienhaft in die erweiterte Fassung der Orgelempore integriert. Damit sind die niedersorbischen Sprüche der Wendischen Kirche zu Cottbus weit älter als die verläss-

¹⁸ Rudolf Lehmann: Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz. Bd. 2. Marburg 1979. Die Angaben folgen seinen Ermittlungen für die Ortschaften in den Kreisen Cottbus und Spremberg jeweils für die Jahresscheibe 1850.

¹⁹ Der Begriff wurde 2010 durch Alfred Roggan für dieses Phänomen geprägt – er verweist auf die künstlerische, gestalterische und geschriebene Erkennbarkeit der nutzenden Bevölkerungsgruppe.

²⁰ Thoralf Herschel/Dankwart Kühn: Gutachten zu Farbfassungen im Innenraum der Klosterkirche – Cottbus. Berlin-Neuzelle 2000.

lich datierten Malereien der Kirchen in Jänschalde (1908), Döbbrick (1911), Werben (1912) und Dissen (1937).

Wörtlich stellte Dankwart Kühn fest, dass die niedersorbischen „Schriftfelder von der Vorfassung in die 1908-Fassung unter Weglassung verschiedener Schnörkel aufgenommen“ wurden. Weiter schrieb er: „Die Spiegel der Orgelepore haben unter der heutigen Fassung noch eine frühere Fassung [...]. Unter den gegenwärtigen Schriftzeilen, die in sorbischer Sprache abgefasst sind und sich in der kalligrafischen Formulierung von denen [den deutschen Zitaten aus den Seligpreisungen – A.R.] auf der Südseite unterscheiden, befinden sich noch sehr ausdrucksvolle vergoldete (Schrift-) Schnörkel“.²¹ Auf einer Gegenlichtaufnahme (Abb. 5) sind heutiges Textbild und Ursprungs-Kalligrafie gut zu erkennen.²²

Die vier in niedersorbischer Sprache und in kalligrafischer Mischung von Schwabacher und Frakturschrift ausgeführten Bibelzitate lassen sich gut zuordnen: Sie entsprechen in Schreibart und Grammatik annähernd jener Ausgabe des Neuen Testaments (Berlin 1860), die der in den Jahren 1857–1862 als Diakon an der Klosterkirche tätige Pfarrer Johann Friedrich Teschner/Jan Bjedrich Tešnař erarbeitet hatte. Frühere NT-Ausgaben unterschieden sich in Schreibart, Hilfszeichen und Grammatik deutlich von der Teschner/Tešnař-Bearbeitung. Es besteht somit zwischen dem Diakon Teschner/Tešnař und dem Duktus der Bibel-Zitate auf der Orgelepore eine Beziehung. Die Bibelzitate – in heutiger Schreibweise – lauten:

„Jezus Kristus / jo rowno ten sa- / my cora a žinsa a / do nimjernosći.“ Deutsch: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebräer 13,8)

„Pojźćo ku mnjo / wšykne, kenž wy cham- / ne a wobšěžkane sćo, / a ja cu was wochłóziš.“ Deutsch: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ (Matthäus 11,28)

„Spiwajšo a graj- / šo tomu Kněžu / we waschej / wuťšobje.“ Deutsch: „Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.“ (Epheser 5,19)

„Kněžo, ja mam lubo / to wobydenje twojogo / domu, a to město, žož / twoja cesć bydli.“ Deutsch: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ (Psalm 26,8)

Weiterhin befindet sich am Altar ein Schriftband mit der niedersorbischen Inschrift (Abb. 8): „Ta kšej Jezu Kristusa, togo syna Bóžego, / wucysćijo nas wot wšyknogo grěcha!“ Deutsch: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von allen Sünden.“ (1. Johannes 1,7). Dieser Bibelvers am Altar ist in einer modern anmutenden Antiqua-Schrift ausgeführt. Restauratorisch war unter dem Spruch keine Vorgängerfassung festzustellen, sodass seine Entstehung mit großer Sicherheit der Rekonstruktion/Restaurierung von 1908 zuzuordnen ist.

Die Datierung der ursprünglichen „Schnörkelschrift“ bereitet trotz der Beziehung zu Diakon Teschner/Tešnař wider Erwarten erhebliche Schwierigkeiten. Es gilt als sicher, dass Varianten und Mischformen von Schwabacher und Frakturschrift im ganzen 19.

²¹ Ebenda, Blatt 60.

²² Für die qualitätvolle Darstellung sorgte Simon Alfred Roggan. Er stellte auch bei der 1908 erfolgten Wegstreichung der kalligrafischen Ausprägungen eine gelegentliche damalige Überarbeitung der stehen gebliebenen Buchstaben fest, sodass Übergänge zwischen Buchstaben und kalligrafischen „Schnörkeln“ nicht mehr in jedem Fall stimmen. Auch verwies er auf offensichtliche Unterschiede in den „Handschriften“ der vier Tafeln.

Jahrhundert bei religiösen deutschsprachigen sowie bei niedersorbischen Buchdrucken sehr beliebt und kalligrafische „Verschnörkelungen“ häufig in Buchausgaben sowie auf Personen-, Firmen- und Werbedarstellungen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts zu finden waren. Sie deuten auf ein Entstehen der Sprüche lange vor der Restaurierung im Jahr 1908 hin. Leider erwähnen oder kommentieren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weder das seit 1848 erscheinende niedersorbische Wochenblatt „Bramborski Serbski Casnik“ noch regionale deutsche Publikationen die erstmalige Ausstattung eines Niederlausitzer Kirchenraums mit niedersorbischen Bibelziten. Nach heutigem Verständnis hätte das Anbringen eines solchen Unikats auf erhebliches öffentliches Interesse stoßen müssen, denn die Zeit nach der 1848er-Revolution brachte neue Chancen für die Minderheiten im preußischen Staatsverband. So ist für die Cottbuser Region damals eine verstärkte Wahrnehmung der sorbischen (wendischen) Bevölkerung festzustellen. Niedersorbische Intellektuelle wurden ebenfalls aktiv, indem

- 1849 in Cottbus der Verein wendischer Gymnasiasten Łužyca (Lausitz) unter maßgeblicher Mitwirkung von Johann Friedrich Teschner/Jan Bjedrich Tešnař gegründet wurde,
- im Jahr 1850 der Landrat des Kreises Cottbus Adolf v. Werdeck mit dem Pfarrer Christian Pank/Kito Pank und weiteren Beteiligten den konservativen Wendischen Verein der Niederlausitz in Cottbus gründete,
- seit 1848 mit staatlicher finanzieller Unterstützung das niedersorbische Wochenblatt „Bramborski Serbski Casnik“ herausgegeben wurde, sowie
- ab dem Jahr 1856 am Cottbuser Gymnasium fakultativer „wendischer Sprachunterricht“ angeboten wurde.

Eine weitere Chance zur Datierung der Schrifttafeln bot die von der Kirchgemeinde gewährte Durchsicht aller kirchlichen Bauakten²³, die aber an keiner Stelle zwischen 1800 und 1908 Hinweise, Abstimmungen oder Absichtserklärungen zum Anbringen niedersorbischer Bibelzitate bzw. überhaupt zu farblichen Gestaltungen im Kirchenraum enthalten. Ergriffen wurden lediglich seit Beginn des 19. Jahrhunderts mehrere, teils umfangreiche Baumaßnahmen. So wurden 1821 der Bau der langen Nordempore und 1833 die Neuerrichtung mehrerer Emporen (Ströbitzer Chor) sowie Mauersanierungen²⁴ realisiert. Die zwangsläufig danach fälligen Farbgebungen sind sicherlich vorgenommen worden, aber weder durch Rechnungen noch durch Abstimmungen belegt. Unter allen Einbauten besitzt die 1847 durch Zimmermeister Hut eingefügte Orgelempore einen Sonderstatus, da nur sie gemäß dem Beschlussprotokoll vom 10. Juni 1904 im Vorhaben des Jahres 1908 zum weiteren Erhalt und zur Verlängerung vorgesehen wurde. Sie aber trägt in ihrer nunmehr verlängerten Form die niedersorbischen Spruchtafeln.

Resümee: Mit den vier niedersorbischen Emporen-Sprüchen der Cottbuser Klosterkirche haben wir die ältesten einschlägigen Bibelzitate vor uns, die in Niederlausitzer Kirchen angebracht wurden. Sie verdanken ihre Entstehung einerseits der zeitweilig veränderten Beziehung staatlicher sowie kirchlicher Behörden zur sorbischen (wendischen) Bevölkerungsgruppe – andererseits aber auch einer selbstbewussten und differenzierteren

²³ Cottbus, Superintendentur: Die Archive der Ober- und der Klosterkirche wurden im November 2010 vom Verfasser überprüft.

²⁴ Archiv der Ober- und der Klosterkirche Cottbus: Hinweise auf komplette „Ausweißungen“ der Kirche enthalten die Jahresakten 1804, 1847, 1897.

Sicht von Pfarrern, Lehrern und Teilen der wendischen Bevölkerung auf die eigene Kultur. Mit hoher Wahrscheinlichkeit lässt sich die Entstehung der Schrifttafeln auf die Zeit zwischen 1847 und 1860, also zwischen dem Einbau der Orgelempore und der Herausgabe des Neuen Testaments durch Johann Friedrich Teschner/Jan Bjedrich Tešnař, eingrenzen.

2.2.2. Cottbus-Sielow (Chósebuz-Žyłow), Kirche: Die heutige Kirche im Neo-Barock-Stil ist 1906 an der Stelle eines 1892 durch Blitzschlag stark beschädigten Vorgängerbaus errichtet und durch Pfarrer Johannes Riese/Jan Rizo geweiht worden. 1897 ist ein Altartuch für die Gemeinde gestickt worden, auf dem sich ein niedersorbischer Bibelvers befand (Abb. 9), der – in heutiger Schreibweise – lautete: „Pojźćo ku mnjo wšyknje, kenž wy chamne / a wobšěžkane sćo.“ Deutsch: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ (Matthäus 11,28)

Hinweis: Dieses Tuch ist nicht mehr vorhanden, da große Teile der Kirche und der Ausstattung am Ende des Zweiten Weltkriegs zerstört wurden.

2.2.3. Dissen (Dešno), Kirche: Die Fachwerkkirche (Abb. 10) wurde 1772 errichtet. Um 1935 machte der schlechte Bauzustand eine umfassende Gesamtanierung nötig, die in die Amtszeit von Pfarrer Gotthold Schwela/Bogumiř Šwjela fiel (1913–1941/42). Zum Abschluss der langwierigen Rekonstruktion wurde 1937 die ganze Kirche mit einer beachtlichen Farbfassung geschmückt. Sie zeigt eine Fülle floraler Malereien, die gelegentlich mit integrierten Bekenntnis- und Gedenksprüchen in deutscher Sprache versehen sind. Besonders bemerkenswert sind die Malereien an den Emporenbrüstungen, hier finden sich die wichtigsten Stationen der Wirkungsgeschichte von Jesus Christus in neun Bild- und Textfolgen ausgeführt (Abb. 11). Dabei befinden sich jeweils neben dem darstellenden Bild rechts ein niedersorbischer und links ein deutscher Begleittext (Zitate). Die aufgeführten Stationen beginnen südlich (rechts) vom Altar. Der niedersorbische Text ist in heutiger Schreibweise wiedergegeben:

Ankündigung der Geburt (Bild): „Njebja klin se wótwórijjo / zmilnje ćłowjekam; / Bog wšogomócnny wustupijo / na doł zemski sam.“ Deutsch (wortwörtlich): Der Schoß des Himmels öffnet sich barmherzig den Menschen; Gott der Allmächtige selbst tritt auf die Erde hernieder.

Geburt Christi (Bild): „Cesć buži Bogu / we wušynje a měř na / zemi a ćłowjekam dobre / spódobanje.“ Deutsch: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. (Lukas 2,14)

Taufe und Berufung (Bild): „Drugi pódložk njamožo / nicht založyš mimo togo / založonego, kótaryž jo / Jezus Kristus.“ Deutsch: Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Korinther 3,11)

Christi Predigten und Versuchung (Bild): „Ćłowjek njejo žywy / wót samego klěba, ale wót / kuždego słowa, kenž pšez / te Bóže wusta źo.“ Deutsch: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort Gottes. (Lukas 4,4)

Bergpredigt (Bild befindet sich an der wichtigen Sichtachse Altar-Orgelempore): „Zbóžne su zmilne, pšeto wóni budu / zmilnosć dostaš. Zbóžne su kenž cysteje / wuťšoby su, pšeto woni budu / Boga wizeš.“ Deutsch: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. (Matthäus 5,7) Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. (Matthäus 5,8)

Einzug in Jerusalem (Bild): „Chwalony buži / ten pśiducy kral / we tom mjenju / togo Kněza.“ Deutsch: Gelobt sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn. (Lukas 19,38)

Christus vor Pilatus (Bild): „Kristusa duša wuswěš mě, / jog duch pśesajž mě do sebjje, / jog šěło, za mnjo marskane, / buž mojej dušy strowjenje.“ Deutsch (Anima Christi, Strophenfassung Johannes Scheffler): Die Seele Christi heilige mich, sein Geist versenke mich in sich, sein Leichnam, der für mich verwundet, der mach mir Leib und Seel gesund.

Kreuzigung (Bild): „Glědaj to / jo Bóže jagnje, togo / swěta grěchy pšec / wezece.“ Deutsch: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. (Johannes 1,29)

Auferstehung (Bild): „Njejo-li pak Kristus / górzej stanul, ga jo našo / prjatkowanje pódermo a jo tež / waša wěra pódermo.“ Deutsch: Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. (1. Korinther 15,4)

Die Sprüche sind in der sog. „Alten Lutherschen Fraktur“ mit geringen kalligrafischen Übergängen geschrieben (Abb. 12–15). Möglicherweise hat das 400-jährige Reformationsjubiläum des Landes Brandenburg im Jahr 1937 die Entscheidung für den Schrifttyp beeinflusst, der Martin Luther zugeschrieben wird.

2.2.4. Döbbrick (Depsk), Evangelische Kirche: Der Ort erhielt erst 1911 eine evangelische Kirche, die im Neo-Rokoko-Stil ausgeführt wurde (Abb. 17). Der Kirchenbau verdankt sein Entstehen und seinen an böhmisches Rokoko erinnernden Stil wohl den Anregungen des aus Böhmen stammenden Diakons Gustav Adolf von Laný (1843–1923). Weitere Befürworter und Unterstützer des Neubaus waren der Superintendent und Oberpfarrer an der Cottbuser Oberkirche Kuhnert sowie der ab 1911 für Döbbrick zuständige Pfarrer Johannes Riese/Jan Rizo. Der Entwurf und die Ausführung der inneren Raumfassung lagen in den Händen des schon 1908 an der Gestaltung der Klosterkirche beteiligten Kirchenmalers Ernst Fey (Berlin-Friedenau) und des Malermeisters Mayke (Cottbus). Mit der originalen Farbgebung wurde 1911 an der Orgelempore ein niedersorbischer Bibelvers (Psalm 89,2) in einer der Schwabacher Schrift ähnelnden Ausführung aufgetragen (Abb. 16) – in heutiger Schreibweise: „Ja cu spiwaš wót teje / Knězoweje gnady nimjernje, a jogo / wěrnosć zapowědaš z mojimi / wustami²⁵ pšecej a nimjernje.“ (Psalm 89,2) Deutsch: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkünden mit meinem Munde für und für“.

Hinweis: Ältere Bewohner Döbbricks berichteten, dass 1911 auch eine neu gegossene Glocke mit niedersorbischer Inschrift in die Glockenstube des Kirchturms gebracht wurde, die aber im Ersten Weltkrieg zum Einschmelzen abgeliefert werden musste. Der Bericht ist nicht überprüfbar, da sich weder eine Glockengießerei noch der ursprüngliche Inschriftentext durch Überlieferung oder Bild belegen lässt.

2.2.5. Jänschwalde (Janšojce), Kirche: Die klassizistische Kirche wurde in den Jahren 1806 bis 1808 erbaut. Zur Hundertjahrfeier 1908 erfolgte eine vollständige Innen- und Außenrenovierung²⁶, einschließlich eines Orgeleinbaus. Die Kirchensanierung fand in

²⁵ Im Original fehlerhaft *hufstani* statt *hufstami*.

²⁶ 200 Jahre Kirche Jänschwalde. Festschrift zum 200. Kirchenjubiläum in Jänschwalde. Regia-Verlag: Cottbus 2008.

der von 1901 bis 1910 währenden Amtszeit des Pfarrers Johann Heinrich Riese/Hajno Rizo statt, dem Sohn des ab 1883 in Sielow tätigen Lehrers Matthes Riese/Mato Rizo. Dabei wurden an den Emporen – nach unbestätigten Berichten von 1908 – drei niedersorbische Bibelsprüche angebracht. Wahrscheinlicher ist jedoch die Ausführung nur eines Spruchs, der gegenüber dem Altar auf der mittig liegenden Orgelempore (Abb. 18) angebracht wurde.²⁷ Er lautet (in heutiger Schreibweise): „Chwal togo Kněza, moja duša!“ Deutsch: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Die Schrift des Psalmverses ist in der Luther-Fraktur²⁸ ausgeführt worden (Abb. 19). Dieser Stil wurde um 1908 auch oft für den Buch- und Zeitungsdruck verwendet.

2.2.6. Werben (Wjerbno), Kirche: Die mittelalterliche Backsteinkirche wurde 1911, in der Amtszeit des Pfarrers Johann Bernhard Kruschwitz/Jan Bjarnat Krušwica, einer gründlichen Sanierung unterzogen. Dabei führten der Kunstmaler Friedrich Wolters (Berlin) und seine Gehilfen Schwarz und Abraham die umfangreichen Farbfassungen aus, u. a. wurden an den oberen Emporen Sprüche aufgetragen. Pfarrer Kruschwitz/Krušwica benennt die zugehörige Programmatik: „Die fünf Sprüche an den oberen Emporen, drei deutsche und zwei wendische, sind erst jetzt hinzugefügt und haben die Bestimmung, Zeugnis zu geben für die heilige Musik der Seele und der Instrumente (in der Nähe des Orgelchores), vom Worte Gottes (der Kanzel gegenüber) und vom Segen des Altarsakraments (am Altarplatze): Psalm 62,2 und Psalm 96,1. – 1. Petrus 1,25. – Hebräer 4,9 und Evangelium Lukas 24,36.“²⁹ Er erwähnt auch, dass 1910 in der Gießerei Schilling (Apolda) eine Glocke mit einer niedersorbischen Aufschrift gegossen werden sollte. Der Gießer arbeitete jedoch zu des Pfarrers Bedauern den von der Gemeinde vorgeschlagenen Text (Psalm 150,1) nicht in den Guss ein. Der Spruch lautet in heutiger Schreibweise: „Chwalśo togo Kněza we jogo swětnicy; chwalśo jogo we tej gwězdźinej wusoknosći“ Deutsch: „Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Macht!“³⁰

Hinweis: Die Kirche ist mit dem Glockenturm sowie ihrer gesamten Innenausstattung zum Ende des Zweiten Weltkriegs durch deutschen Artilleriebeschuss zerstört worden. Bei der Rekonstruktion verzichtete man auf die Erneuerung der Sprüche. Ebenso nicht mehr vorhanden sind die von Gemeindemitgliedern gestifteten Anzeigetafeln für zu singende Lieder im Gottesdienst, die von niedersorbischen Erbauungssprüchen geziert waren.³¹

2.3. Niedersorbische/Wendische Weihesprüche auf Kirchenglocken

Die Glocken der Evangelischen Kirchen sind zur DDR-Zeit in einem sog. Glockenkatalog erfasst und nach ihrem Rang bewertet worden. Dabei hat man leider keine Erfassung der Inschriften im Sinne von Datierung, Widmung und Klärung von Stiftungsbeweggründen vorgenommen. Daher werden im Rahmen dieser Dokumentation die Kirchenglocken mit niedersorbischen Beschriftungen aufgeführt, deren älteste (1873) sich in Döbbrick befindet.

²⁷ Wuswěšenje Janšojskeje wotnowjoneje cerkwje. In: Wosadnik, Cottbus 1908.

²⁸ Die Schrift ist nicht nach Martin Luther, sondern nach der Schriftgießerei Luther in Frankfurt am Main benannt worden.

²⁹ Bernhard Kruschwitz: Geschichte der Kirche zu Werben im Spreewald. Cottbus 1911, S. 59.

³⁰ Bramborski Casnik 1910/41.

³¹ Vgl. Łužica 3 (1884) 2, S. 20.

2.3.1. Cottbus-Sielow (Chóšebuz-Žyłow), Kirche: Die Glocken der Sielower Kirche sind im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen worden. 1921 fertigte die Firma Schilling in Apolda zwei neue Glocken, von denen jene mit den widmenden Namenszügen des Pfarrers Gotthold Schwela/Bogumił Śwjela und des Sielower Bürgermeisters Paul Merschenz/Mjeršeńc im Jahr „1943 für Kriegszwecke beschlagnahmt“³² wurde. Die andere Glocke trug die niedersorbische Aufschrift „Měr na zemi.“ Deutsch: „Friede auf Erden.“ (Lukas 2,14)

Hinweis: Diese Glocke ist bei den Kampfhandlungen im Frühjahr 1945 zusammen mit Teilen der Kirche und des Turms zerstört worden, sodass beide Glocken Kriegsverluste sind.

2.3.2. Dissen (Dešno), Kirche: Der 51 Meter hohe Kirchturm wurde erst 1869 an die Fachwerkkirche angebaut. Darin befinden sich zwei Glocken, die 1922 bei der Firma Schilling und Lattermann, Apolda, als Ersatz für die im Ersten Weltkrieg eingeschmolzenen Glocken gegossen wurden. Jeder Guss trägt einen Bibelvers in niedersorbischer Sprache: Glocke 1: „Wójna a měr ma swój cas“ (Prediger 3,8): „Krieg hat seine Zeit, und Friede hat seine Zeit“, sowie Glocke 2: „Bój se Boga, lubuj bratša“ (1. Petrus 2,17): „Habt die Brüder lieb; fürchtet Gott.“

2.3.3. Döbbrick (Depsk), Evangelisch-Lutherische Petruskirche (SELK): Die 1878 geweihte Kirche der Altlutheraner wurde in der Amtszeit des Pfarrers Gottlieb Fengler an der Stelle eines 1857 für kirchliche Zwecke erworbenen ehemaligen Gasthauses errichtet. Als Gottesdienstsprache dominierte im 19. Jahrhundert das Niedersorbische.³³ 1873 wurde das Ensemble des Gemeindehauses mit einem freistehenden Glockenturm komplettiert (Abb. 20). Der Glockenguss wurde durch eine Schenkung Kaiser Wilhelms I. in Form von fünf Zentnern Geschützbronze ermöglicht. Sie wurde mit einer deutschen und einer niedersorbischen Aufschrift versehen (in heutiger Schreibweise): „Bójšo se Boga; cesćšo togo krala“ – „Fürchtet Gott; ehret den König.“ (1. Petrus 2,17)
Hinweis: Nach bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei der Döbbricker Kirchenglocke um den ersten Glockenguss für die Niederlausitz, der mit einem niedersorbischen Spruch versehen wurde.

2.3.4. Peitz (Picnjo), Kirche: Die Stadtkirche wurde von jeher durch zwei gleichberechtigte Gemeinden genutzt, die deutsche und die wendische. Somit gab es in Peitz keine gesonderte Wendische Kirche, wie beispielsweise in Cottbus, Lieberose oder Vetschau.

1999 hat die Kirchgemeinde eine Glocke in der Kunstgießerei Lauchhammer gießen lassen (Abb. 21), die in niedersorbischer Sprache den alttestamentarischen Bibelvers trägt: „Swěty, swěty, swěty jo ten kněz Cebaot.“ Deutsch: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth.“ (Jesaja 6,3) Der dabei angewandte, zwischen Schwabacher und Frakturdetails variierende Schrifttyp ist der Schrift des 1709 in Kahren herausgegebenen Neuen Testaments von Johann Gottlieb Fabrizious/Jan Bogumił Fabricius angeglichen worden. Damit sollte nach dem Wunsch der Peitzer Gemeinde auch an dessen Amtszeit als Oberpfarrer in Peitz (1709–1726) erinnert werden.

³² Internet-Auftritt des Bürgervereins Sielow (www.sielow-cottbus.de, Zugriff am 3. 2. 2011), zu: Paul Merschenz (1871–1955).

³³ Faltblatt des Kirchenvorstands der Kreuzkirchengemeinde Cottbus und der Petrusgemeinde Döbbrick, 2003.

Hinweis: Wegen der Seltenheit von Kirchenglocken mit niedersorbischen Aufschriften wird sie – obwohl erst 1999 gegossen und am Neujahrstag des Jahres 2000 geweiht – als Beleg für die Bewahrung einer Tradition in diese Dokumentation aufgenommen.

2.4. Niedersorbische/Wendische Grabkreuz- oder Grabstein-Inschriften bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

Im Laufe des 19. Jahrhunderts bildete sich eine niedersorbische Schrift-Gedenkkultur auf vielen Friedhöfen der südlichen Niederlausitz heraus, die zu unterschiedlichen Zeiten begründet und auch unterschiedlich lange gepflegt wurde. So ist aus dem Spremberger Kreis die „bis in die 1940er-Jahre gefragte wendische Beschriftung“³⁴ auf Grabsteinen bekannt, ohne dass sich jedoch ein Beispiel erhalten hätte. Ganz anders liegen die Verhältnisse in Burg: Dort hat es vor 1945, trotz der Dominanz der niedersorbischen Sprache, keine entsprechenden Grabbeschriftungen gegeben – einige Beispiele entstanden erst nach 1945. Die nach bisherigen Ermittlungen älteste Grabstein-Inschrift in niedersorbischer Sprache befindet sich in Kolkwitz auf dem Grab des Pfarrers Johann Friedrich Fritze/Jan Bjedrich Fryco. Die Gräber anderer bedeutsamer Persönlichkeiten wie Johannes Riese/Jan Rizo (†1926), Christian Schwela/Kito Šwjela (†1922), Gotthold Schwela/Bogumił Šwjela (†1948), Wilhelm Nowy/Wyłem Nowy (†1933), die auf dem Cottbuser Nordfriedhof bestattet wurden, zeigen lediglich deutschsprachige Grabsteine.

Der tatsächliche Umfang der Grabanlagen mit niedersorbischen Gedenksteinen lässt sich heute nur noch anhand der einschlägigen Literatur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts erahnen – sie waren teilweise in erheblicher Anzahl vorhanden. Doch haben der Zeitgeist der letzten 100 Jahre sowie das natürliche Auslaufen der Ruhefristen für eine stetige Abnahme gesorgt. Gestalterisch war zwischen dem Erscheinungsbild niedersorbischer Gräber und benachbarter deutscher Grabanlagen kein nennenswerter Unterschied festzustellen. So finden sich auf vorhandenen niedersorbischen Begräbnisstellen alle zeittypischen Ausführungen, beginnend mit sog. Porzellan-Bibeln (Mai-berg), gusseisernen Gedenkkreuzen (Guhrow), Marmortafeln in Werkstein (Turnow, Drehnow, Dissen), Grabsteine aus Naturstein (Turnow, Dissen, Papitz) bis hin zu Sandstein-Epitaphien (Kolkwitz) und beschrifteten Findlingen (Ströbitz). Auf einem Künstlerentwurf beruht hingegen die Eichenholzgestaltung mit niedersorbischer Beschriftung für die Grabanlage der Dichterin Marianne Domaschke/Marjana Domaškojc (Zahsow). Weitere, heute nicht mehr vorhandene Grabanlagen werden in der Literatur für Klein Ößnig, Saspow, Skadow, Peitz und insbesondere für Neuendorf angegeben.

Im Folgenden werden die erhaltenen Gräber und Grabinschriften des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgeführt; gelegentlich werden auch markante ehemalige Anlagen beschrieben.

2.4.1. Briesen (Brjazyna): Im Archiv des Stadtmuseums Cottbus befinden sich zwei gusseiserne Grab-Gedenktafeln vom Friedhof Briesen. Sie sind mit Ausnahme der Namen, Daten und der niedersorbischen Gedenksprüche vollständig identische Serienfertigungen einer Eisenhütte. In der stilistischen Einordnung fallen Einflüsse des späten Klassizismus sowie Gotik-Elemente auf (Eklektizismus). Im Dekor krönen zwei Engel die Tafeln, die gemeinsam Kreuz, Herz und Anker als Symbole für Glaube, Liebe und

³⁴ Die Bildhauerfirma Ritter. In: Heimatkalender Kreis Spremberg. Spremberg 1993, S. 97.

Hoffnung (1. Kor. 13,13) tragen, während das mittlere Motiv der gefassten Hände auf das Annehmen des Menschen in der himmlischen Welt hinweist.

Der niedersorbische Text ist in heutiger Schreibweise wiedergegeben:

Tafel 1: Hier ruht in Gott / der Kossäthen-Ausgedinger / Martin Schuppan / geb. 20. Octb. / 1824, / gest. 7. Novbr. / 1894. / *Žeń a noc som ja o kněžo, z lđzami k tebję zdychował, / dokulž duša w kśicy b[ě]šo, ab mě z nuze pomogał. / Ako wandrař pōžeda, ab ku kōńcu droga šła, tak tež ja nět pōzdychuju, až how skerjej wuwandruju.* Deutsch (wortwörtlich): Tag und Nacht hab ich, o Herr, mit Tränen zu Dir ge-seufzt, / da meine Seele am Kreuze war, dass Du mir aus der Not hilfst. / Wie ein Wanderer sich sehnt, das Ende des Weges zu erreichen, so seufze auch ich nun, dass ich hier recht bald auswandern möge (Abb. 22).

Tafel 2: Hier ruht in Gott / der Großbauer-Ausgedinger / Johann Konzack / geb. 17. Decbr. / 1811, / gest. 7. Novbr. / 1894. / Hiob 17, v. 11 u. 13. *Móje dny su se minuli, móje / mysli su rozlešeli, kótarež móju wušobu su / wobsednuli. Lěcrownož ja dlujko cakam, ga jo pśeto / ten row mój dom, a we tej šmě jo mója póstola slana.* Deutsch: Meine Tage sind vorbei, zunichte meine Pläne und was in meinem Herzen war. (Hiob 17,11) Wenn ich gleich lange harre, so ist doch bei den Toten mein Haus, und in der Finsternis ist mein Bett gemacht. (Hiob 17,13)

2.4.2. Guhrow (Góry): Der Ort wahrt das Gedächtnis an zwei tragische Todesfälle (Blitzschlag) durch einen in deutscher Sprache gehaltenen Gedenkstein (Abb. 23/Aufnahme von 2008) in der Feldflur und zwei zweisprachige gusseiserne Gedenkreuze, die sich noch im 20. Jahrhundert auf dem Guhrower Friedhof befanden. Zu den Gedenk- und Bestattungsorten wird aus der Publikation „Der Heimatwanderer, Nr. 16“³⁵ zitiert: „Zur Erinnerung an die beiden Erschlagenen ist [...] dieser Stein gesetzt worden, der auf der Nordseite die Inschrift trägt: Zum Andenken an die auf dem Heimwege vom Felde an dieser Stelle am 24. April 1888 nachm. 5 Uhr vom Blitz erschlagene Jungfrau Marianne Kettlitz gen. Rinza, geb. d. 23. Juli 1868. Wer weiß, wo und wie nahe mir mein Ende.

Die Südseite lautet: Zum Andenken an den auf dem Heimwege vom Felde an dieser Stelle am 24. April 1888 nachm. 5 Uhr vom Blitz erschlagenen Junggesellen Christian Baiko, geb. am 25. März 1868.

Jedes Grab ziert ein eisernes Kreuz mit deutscher und wendischer Inschrift. Es sind zugleich die beiden letzten Kreuze aus Eisen sowie mit wendischer Schrift.“

Hinweis: Der Stein im Feld ist im Jahr 2010 durch eine in Text und Gestaltung veränderte Kopie ersetzt worden, während der Verbleib der gusseisernen Grabkreuze nicht mehr zu klären ist.

2.4.3. Cottbus-Maiberg (Chóšebuz-Majberk), Friedhof: Hier hat sich eine Porzellan-Bibel aus der Zeit um 1900 als Denkmal auf der Grabstelle „Schwiersch“ für den Auszügler Martin Schultchen erhalten (Abb. 24). Sie ist auf der rechten Seite mit einem niedersorbischen Gedenkspruch und auf der linken Seite mit dem Namen und den Lebensdaten des Verstorbenen in deutscher Beschriftung versehen. Der Gedenkspruch ist nicht an jeder Stelle gut lesbar; er lautet etwa im Deutschen: „Ich habe jetzt [alles] /

³⁵ Herbert Zerna: Der Denkstein bei Guhrow. In: Der Heimatwanderer Nr. 16. Cottbus, 25. Februar 1927.

überwunden und alles / durchlitten. Durch [Jesu] / Blut habe ich bekommen / Gottes Ver-söhnung [...].“ Die „Bibel“ ist eine Fertigung des Cottbuser Porzellanmalers Gustav Stein, der die Schrift in einer von der Antiqua abgewandelten Grotesk-Typik ausgeführt hat.

2.4.4. Cottbus-Ströbitz (Chóšebuz-Stroboce), Friedhof: Der bearbeitete Granit-Findling auf der Familiengrabstelle „Klohs“ enthält die niedersorbische Inschrift „Zemske wotpocywanišćo / swójby / Matejsa Klosa / w Strobicach“. Deutsch: „Irdische Ruhe-stätte der Familie des Matthes Klohs in Ströbitz.“ Der Stein wurde nach dem Tod der Ehefrau im Jahr 1921 aufgestellt (Abb. 25). Der Ehemann Matthes Klohs verstarb 1934. Ebenso wurde hier der Sohn Friedrich Klohs (1892–1973) bestattet, der von 1921 bis 1926 die Cottbuser Filiale der Wendischen Volksbank leitete.

2.4.5. Dissen (Dešno), Alter Kirchhof: Es haben sich auf dem aufgegebenen Friedhof mehrere Steinsockel von Grabstellen erhalten, die zweisprachige gusseiserne Grabkreuze bzw. Gedenksteine trugen und von denen einige um 1990 für das spätere Wendische Museum (Cottbus) geborgen wurden. Die Texte sind noch nicht abschließend bearbeitet worden.

2.4.6. Kolkwitz (Golkojce), Alter Kirchhof an der evangelischen Kirche: Hier befindet sich die Grabstätte des Kolkwitzer Pfarrers, Schriftstellers, Sprachwissenschaftlers und Demografen Johann Friedrich Fritze/Jan Bjedrich Fryco (1747–1819), dessen zwei-sprachige Grabstele nach bisherigen Ermittlungen der älteste Stein der Niederlausitz mit zweisprachiger Beschriftung ist (Abb. 26). Das von niedersorbischen Studenten um 1850 gestiftete Epitaph besteht aus Sandstein und weist eine deutschsprachige Vorder-seite mit dem Namen und den Lebensdaten (1742 – falsche Geburtsangabe) in Fraktur-schrift auf. In die grababgewandte Seite ist folgender Bibelvers aus Hebräer 13,7 (fälschlich als Hebräer 18,7 angegeben) im Schwabacher Schrifttyp in Niedersorbisch eingemeißelt worden – in heutiger Schreibweise: „Spominajšo na wašych wucabnikow, kenž / wam Bóže słowa su gronili, glědajšo / na jich šuc a žišo za jich wěru.“ Deutsch: „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“ (Hebräer 13,7) Das niedersorbische Zitat weist eine Besonderheit auf, es hat anstelle des in niedersorbischen Bibelausgaben verwendeten „wuchod – Ende“ das Wort „šuc – Schutz“.

In den 1980er-Jahren wurde wegen der partiellen Verwitterung des Grabsteins eine Kopie gefertigt; das Original wird seit dieser Zeit in der Eingangshalle der Kirche aus-gestellt. Leider wurde auf der Kopie die Richtigstellung der fehlerhaften Angaben von Geburtsjahr und Bibelvers versäumt.

2.4.7. Papitz (Popojce), Friedhof: Auf dem Dorffriedhof befindet sich das Familien-grab Jordan mit dem zentral gelegenen Grab des „Lehrers und Kantors zu Papitz“ Heinrich Jordan/Hendrich Jordan (1841–1910). Auf der Kalkstein-Stele befindet sich in niedersorbischer Sprache der Bibelvers – in heutiger Schreibweise: „Byž wěrný až do / smjerši, ga cu ja / tebję tu kronu / togo žywjenja daš.“ Deutsch: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung 2,10) Die Schrift ist in Futura, einer Version der Antiqua, ausgeführt (Abb. 27).

Fortsetzung S. 33

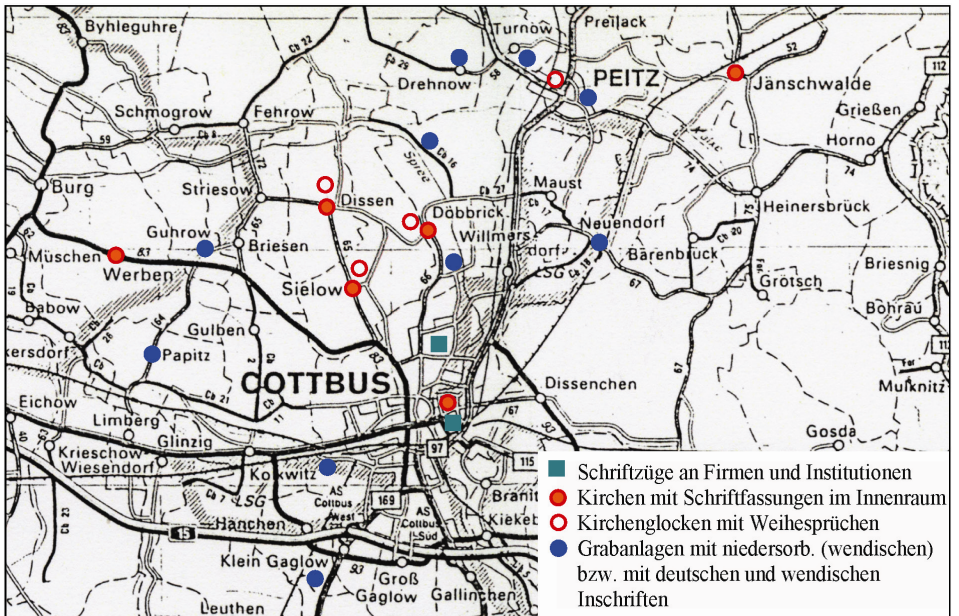


Abb. 1: Verbreitungskarte niedersorbischer Beschriftungen im Cottbuser Raum



Abb. 2: Preußische Ur-Vermessung von 1846 (Ausschnitt)



Abb. 3: Wendische Kirche in Cottbus

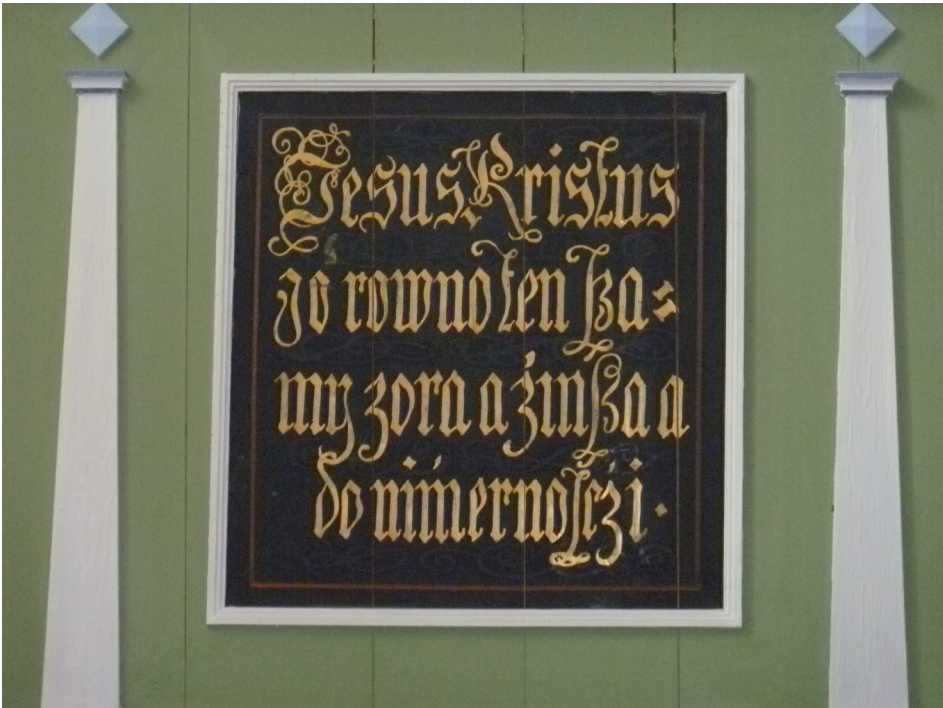


Abb. 4: Schrifttafel 1 (Wendische Kirche Cottbus)



Abb. 5: Schrifttafel 2 (Wendische Kirche Cottbus)

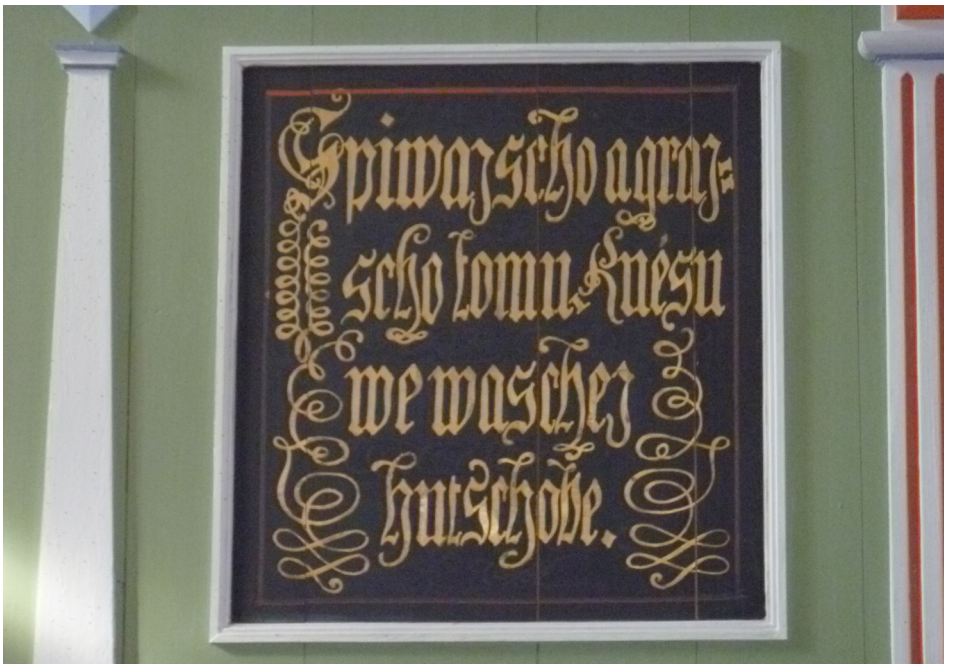


Abb. 6: Schrifttafel 3 (Wendische Kirche Cottbus)



Abb. 7: Schrifttafel 4 (Wendische Kirche Cottbus)



Abb. 8: Schriftband über dem Altar (Wendische Kirche Cottbus)

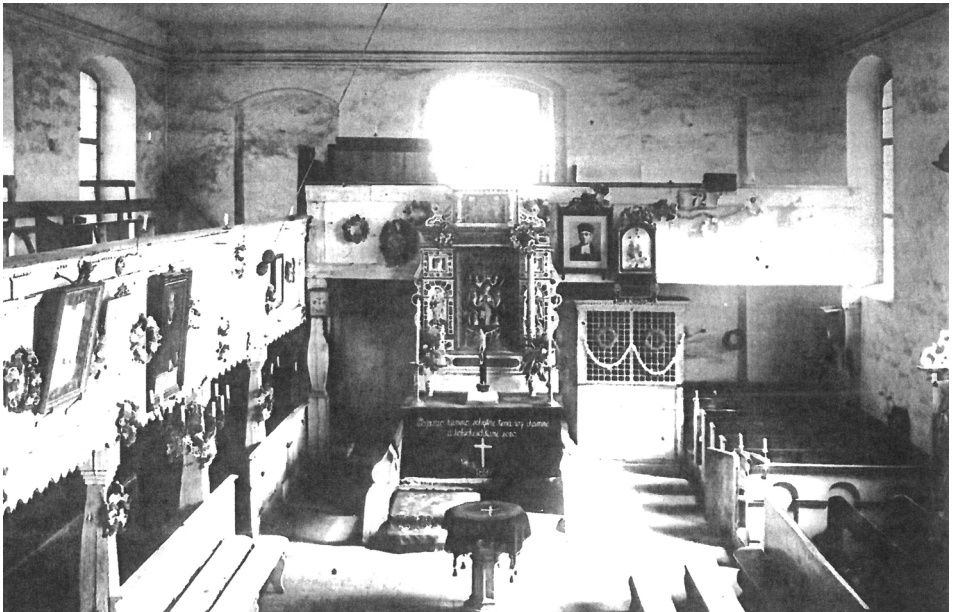


Abb. 9: Historische Aufnahme des Altartuchs in Sielow



Abb. 10: Kirche in Dissen



Abb. 11: Nördliches Brüstungsfeld mit Bild und zweisprachiger Beschriftung (Dissen)



Abb. 12: Christi Einzug in Jerusalem (Dissen)



Abb. 13: Christus vor Pilatus (Dissen)



Abb. 14: Die Kreuzigung (Dissen)



Abb. 15: Die Auferstehung (Dissen)

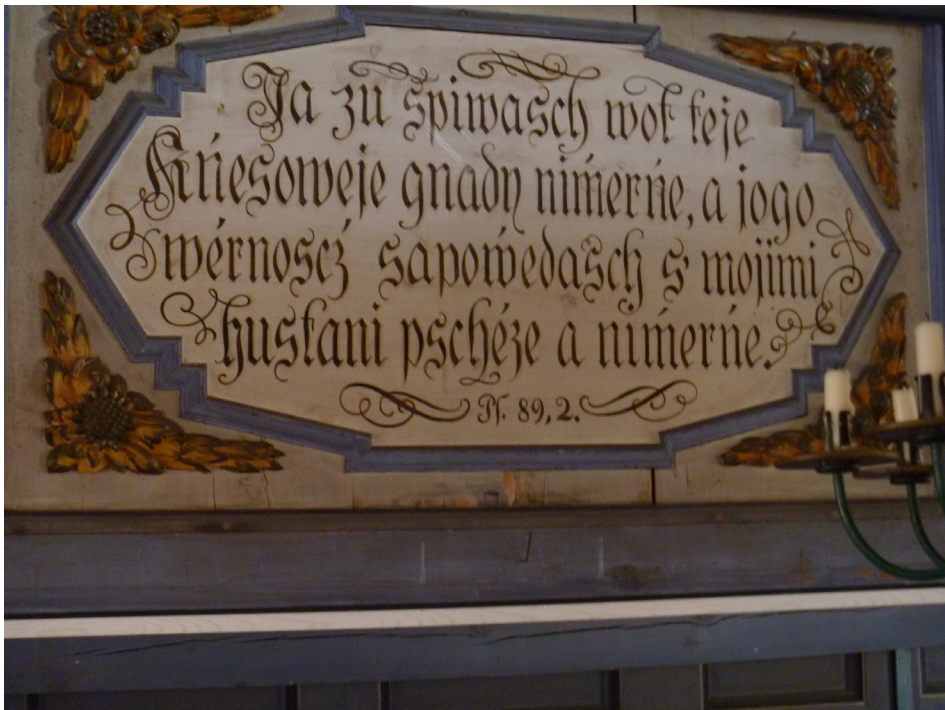


Abb. 16: Spruch an der Orgelempore (Döbbrick)



Abb. 17: Kirche in Döbbrick



Abb. 18: Orgelepore der Kirche zu Jänschwalde

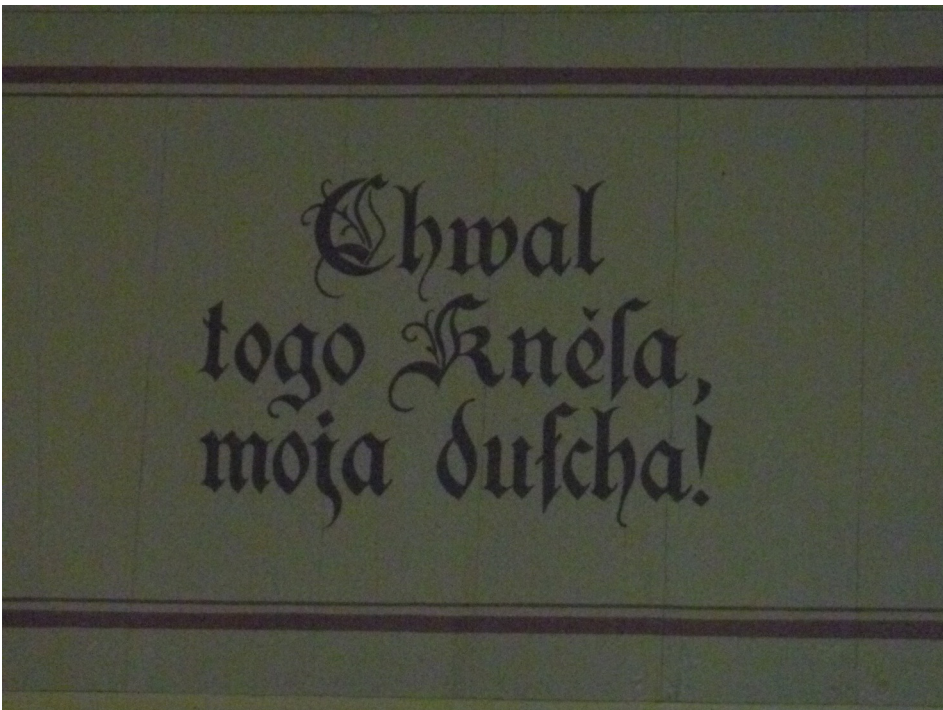


Abb. 19: Spruch an der Orgelepore (Jänschwalde)



Abb. 20: Glockenturm an der Kirche zu Döbbrick (SELK)



Abb. 21: Glocke von 1999 im Kirchturm Peitz



Abb. 22: Gusseiserne Grabtafel (Briesen)



Abb. 23: Gedenkstein bei Guhrow



Abb. 24: Porzellanbibel (Maiberg)



Abb. 25: Grabstelle Klohs (Ströbitz)

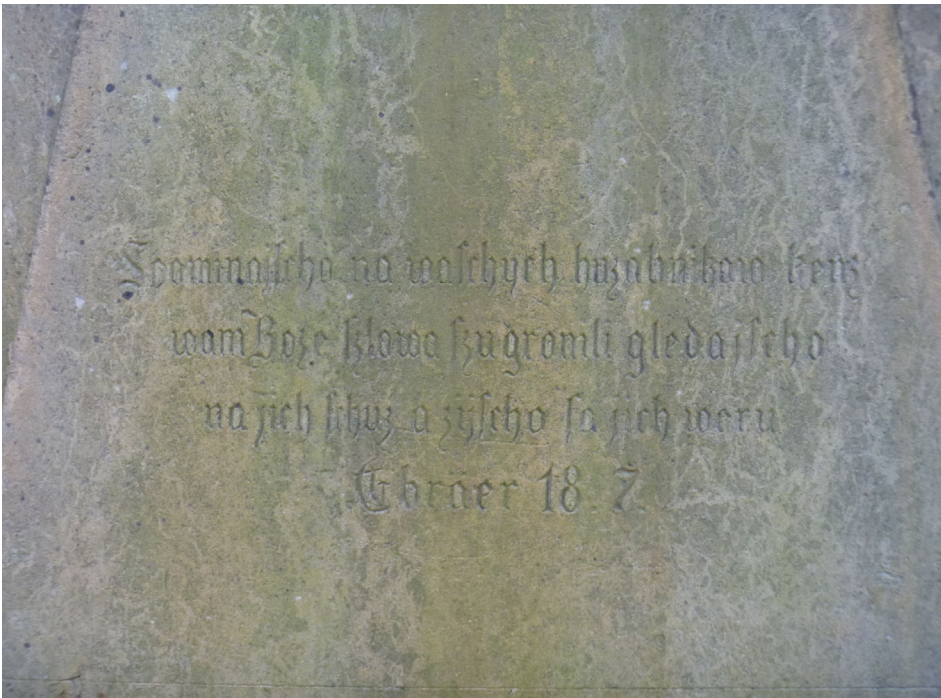


Abb. 26: Niedersorbischer Spruch auf der Grabstelle des Pfarrers Fritze



Abb. 27: Grabanlage der Familie Jordan (Papitz)



Abb. 28: Grab der Dichterin Marjana Domaškojc (Zahsow)

(Alle Fotos stammen von den Verfassern.)

2.4.8. Turnow (Turnow), Alter Friedhof: Mehrere Steinsockel von Grabstellen, die zweisprachige gusseiserne Grabkreuze beziehungsweise Gedenksteine trugen, sind noch vorhanden. Einige Grabsteine sind nach der Friedhofsaufgabe um 1990 für das spätere Wendische Museum (Cottbus) geborgen worden, die Texte sind noch nicht vollständig bearbeitet.

2.4.9. Zahsow (Cazow), Friedhof: Auf dem Gemeindefriedhof befinden sich die Gräber der Dichterin Marianne Domaschke/Marjana Domaškojc (1872–1946) und ihrer Schwester Lisa Domaschke/Liza Domaškojc (1869–1935). Für Erstere ist 1951 eine verzierte hölzerne Grabfassung mit einem Grabkreuz aufgestellt worden (Abb. 28). Das Grabkreuz wurde nach einem Entwurf von Martin Nowak-Neumann/Měrcin Nowak-Nječorński (Nechern) durch Hermann Jahn (Dissen) gefertigt. Die niedersorbische Beschriftung lautet: „How / wotpocywa / Marjana Domaškojc / serbska / žěłašerka-spi-sowašelka / z Cazowa“. Deutsch: „Hier ruht Marianne Domaschke, sorbische Arbeiterin – Dichterin aus Zahsow“. Die Grabeinfassung und das Grabkreuz sind mit folkloristischen Motiven geschmückt.

2.5. Niedersorbische/Wendische Institutionen- und Firmenaufschriften vor dem Jahr 1945

Die Kennzeichnung von Firmen und Institutionen mit niedersorbischen Aufschriften ist in der Niederlausitz vor 1945 (bzw. 1937) nur in einem sehr geringen Umfang nachzuweisen. Das trifft sowohl für private als auch für öffentliche Bauwerke zu. Falls ein bedeutsames regionales Unternehmen, wie etwa die Lübben-Cottbuser-Kreisbahn (Spree-waldbahn), in der Fassadengestaltung ihrer imposanten Bahnhöfe³⁶ auf Symbole niedersorbischer Bauten³⁷ zurückgriff, so verzichtete es vor 1945 dennoch auf eine zweisprachige Beschriftung für die Hauptnutzer der Region.

Hier werden zwei bislang ermittelte Aufschriften an Firmen und Institutionen benannt, von denen sich aber keine bis in die Gegenwart erhalten hat.

2.5.1. Cottbus (Chóšebuz), Sandower Straße 45: Im Jahr 1921 wurde in Cottbus eine Filiale der Wendischen Volksbank AG Bautzen eröffnet. Sie ließ 1927/28 das noch heute vorhandene Gebäude neu errichten. Es trug zur Sandower Straße hin zwischen dem Erd- und dem 1. Obergeschoss die Firmenaufschrift „Serbska Ludowa Banka – Wendische Volksbank A. G.“, als kleinere Unterzeile die Kennzeichnung „Filiale Cottbus“ (vgl. S. 60, Abb. 8). Die Schrift ist als damals moderne Abwandlung der Futura ausgeführt worden. Mit der 1933 erfolgten Auflösung der Bank hat man vermutlich umgehend den Schriftzug entfernt.

2.5.2. Cottbus-Schmellwitz (Chóšebuz-Chmjelow), Alte Schule: Im Jahr 1905 wurde in Schmellwitz eine neue Schule eingeweiht. Schulen befanden sich zu jener Zeit oft in geteilter Trägerschaft von Staat und örtlicher Kirchgemeinde. In der evangelischen

³⁶ Harald Großstück: Die Spreevaldbahn – eine Chronik. Cottbus 1989. Hier wird auf Publikationen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hingewiesen, in denen die Spreevaldbahn-Bahnhöfe als die „schönsten Kleinbahnhöfe Deutschlands“ bezeichnet wurden.

³⁷ Im Jahre 1899 wurde der gleisseitige Giebel des Bürger Bahnhofes mit einer symbolischen Mischung aus Schlangenkönig und Flügelrad geschmückt.

niedersorbischen Kirchenzeitschrift „Wosadnik“ von 1905 wird anlässlich der Aufgabe der damaligen alten Schule erwähnt, dass dieselbe über ihrer Tür ein niedersorbisches Bibelzitat trug. Es lautete: „Dajšo žišetkam ku mnjo pśiš.“ Deutsch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Von diesem Spruch ist leider kein Foto überliefert, auch das Bauwerk gibt es nicht mehr. Es ist jedoch zu vermuten, dass die alte Schmellwitzer Schule als einzige Schule der Niederlausitz mit einem niedersorbischen Spruch versehen war.

3. Zusammenfassung

Die Verwendung der niedersorbischen Schrift im öffentlichen Raum der Niederlausitz kann auf eine etwa 165-jährige Geschichte zurückblicken. Jedoch hat sie, mit Ausnahme der Filialbezeichnung der Wendischen Volksbank AG in Cottbus sowie dem einzigartigen Beispiel „Drebkau“ der Preußischen Ur-Vermessung von 1846, bis 1945 (1937) den kirchlich-kulturellen Raum nie verlassen; im öffentlichen Straßenbild und an Gebäuden wichtiger Wirtschaftsunternehmen der Region war sie nicht vorhanden.

Unter den noch erlebbaren Beispielen kommt den mit ganzheitlichen Schrift- und Farbgebungen gestalteten Wendischen Landkirchen der Cottbuser Region eine hohe Bedeutung zu. Hier besteht noch Forschungsbedarf zu dem großen Einfluss, den die engagierte Pfarrerschaft der Wendischen (Kloster-)Kirche zu Cottbus auf die Präsenz des Niedersorbischen im kirchlichen Raum genommen hat. Neben vielen anderen Persönlichkeiten spielten Pfarrer wie Johann Friedrich Teschner/Jan Bjedrich Tešnaf, Gotthold Schwela/Bogumił Šwjela, Johannes Riese/Jan Rizo, aber auch Gustav Adolf von Laný eine wesentliche Rolle. Gemessen am Einflussbereich des Klosterkirchbezirks sind die Akteure an anderen Kirchen eher in der Minderzahl. So sind dem Pfarrer Gottlieb Fenger (Döbbrick, Kirche der Alt-Lutheraner) der erste Glockenguss mit niedersorbischer Inschrift, dem Pfarrer Johann Heinrich Riese/Hajno Rizo (Jänschwalde) die ganzheitliche Fassung einer klassizistischen Kirche mit einem dominierenden Bibelvers sowie dem Werbener Geistlichen Bernhard Kruschwitz/Jan Bjarnat Krušwica die Farbfassung einer ganzen Kirche mit programmatischen deutschen und niedersorbischen Bibelzitaten zu verdanken. Weiterhin beweisen niedersorbische Konfirmationsurkunden der Zeit um 1900 aus Drehnow, Jänschwalde, Cottbus und Vetschau die Nutzung des Niedersorbischen bei sakramentgleichen Handlungen, während die hohe Zeit für Grabanlagen mit niedersorbischen Inschriften offensichtlich zwischen 1850 und 1914 lag. Nach dem Ersten Weltkrieg werden solche Beschriftungen seltener – kommen aber bis in die heutige Zeit durchaus noch gelegentlich zur Anwendung. Der Gesamtfundus hat jedoch durch das Ablaufen von Ruhefristen abgenommen.

In den noch verfügbaren Schriftbeispielen kann man im Gegensatz zu Buchdrucken von keiner Dominanz der Schwabacher Schrift³⁸ sprechen. Neben Abwandlungen der Schwabacher und der Frakturschrift finden sich auch Schrifttypen des jeweiligen Zeitgeschmacks, d. h. von klassizistisch beeinflusster Antiqua über die historisierende Alte Luthersche Fraktur bis hin zur in den 1920er-Jahren modernen Futura. Dabei sind gravierende Abweichungen in der angewandten niedersorbischen Orthografie, in Wortwahl und Wortfolge der Kirchenbeschriftungen festzustellen. Galten das überarbeitete Neue Testament (Berlin 1860) und die erste Gesamtbibel (Herausgabe 1868) des

³⁸ Vgl. Werner Graham: Die Schwabacher – eine Schrift für die Wenden? In: Stog. Der Schober. Cottbus 2006, S. 65.

Pfarrers Johann Friedrich Teschner/Jan Bjedrich Tešnař im Buchdruck lange Zeit als „vereinheitlichende Norm“ gegenüber den gesprochenen oder geschriebenen regionalen Mundarten, so setzten sich mehrere Kirchenbeschriftungen der Zeit nach 1900 mit unterschiedlicher Orthografie, Wortwahl und Wortfolge darüber hinweg. Es zeigt sich zu diesen Phänomenen noch erheblicher zukünftiger Forschungsbedarf.

Abschließend muss darauf hingewiesen werden, dass die kunsthistorische Betrachtung der Niederlausitzer „Wendischen Landkirchen“ noch in den Anfängen steckt. Sie werden im Wesentlichen nach ihrer gebauten Gestalt in den Stilepochen von Gotik bis Heimatstil betrachtet und entsprechend eingeordnet. Hier wächst jedoch eine neue Aufmerksamkeit: Wurde 2002 in der Veröffentlichung „Mittelalterliche Dorfkirchen. Sakrale Baukunst im Umland von Cottbus“³⁹ noch pauschal erklärt, dass „den Kirchen als Bauwerken keinerlei sorbische/wendische Traditionen anzusehen sind“, so ist diesbezüglich doch eine erhebliche Differenzierung, besonders bei der inneren Ausstattung, festzustellen. Sie basiert auf Erkenntnissen der gleichen Publikation: „Abgesehen von Altar, Kanzel und Taufstein belegen historische Fotos [...] den wirklich sorbischen/wendischen Anteil am inneren Erscheinungsbild des Bauwerkes ‚Kirche‘. Man muss sich die Kirche im ländlichen Umfeld von Cottbus geschmückt mit Girlanden, Ehrenpforten, eingeglasten Totenkronen⁴⁰ u.s.w. vorstellen. Die Kirche war hier zugleich materieller Träger einer alten bäuerlichen Kultur, die auf ihre Art die Kirche in Besitz nahm.“⁴¹ Während die genannten Ausstattungen im Normalfall nicht mehr in situ vorhanden sind, stellen die in ganzheitlichen Raumfassungen befindlichen niedersorbischen Erbauungs- und Segenssprüche in einigen Kirchen des angestammten Siedlungsgebiets einen gewichtigen Teil dieses Erbes dar.

Dieser erweiterten Sicht sei unsere Dokumentation gewidmet. Sie zielt auf die geschriebene und gestalterische Besonderheit ab, die der niedersorbischen/wendischen Bevölkerung zuteil wurde und den Kirchen das Gepräge „Wendischer Landkirchen“ verlieh. Dazu sei ein Vergleich erlaubt: Kein ernsthafter Betrachter wird den in der regionalen Kunstgeschichte tradierten Begriff etwa der „Seemannskirche“ (z. B. Altefähr auf Rügen, Prerow/Darß) oder der „Bergmannskirche“ (z. B. Annaberg im Erzgebirge) anzweifeln – zu deutlich sind die Attribute der sie nutzenden Volksschicht ablesbar. In diesem Sinne hilft auch der Begriff „Wendische Landkirche“, ein Phänomen in der Niederlausitzer Kirchenlandschaft aufzuzeigen und über die öffentliche Anwendung der niedersorbischen/wendischen Schrift erkennbar zu machen.

³⁹ Christina Kliem/Antje Mues/Alfred Roggan u. a.: Mittelalterliche Dorfkirchen. Sakrale Baukunst im Umland von Cottbus/Chóšebuz. Cottbus 2002.

⁴⁰ Sylvia Müller-Pfeifruck: „Welch eine schöne Braut!“ Zum Totenkronenbrauch und seinen Denkmälern in der Niederlausitz. In: Sorbische Kostbarkeiten. Serbske drogotki. Cottbus 2009, S. 11–39.

⁴¹ Alfred Roggan: Das Sorbische/Wendische an der Kirche. In: Mittelalterliche Dorfkirchen. Cottbus 2002, S. 21.